

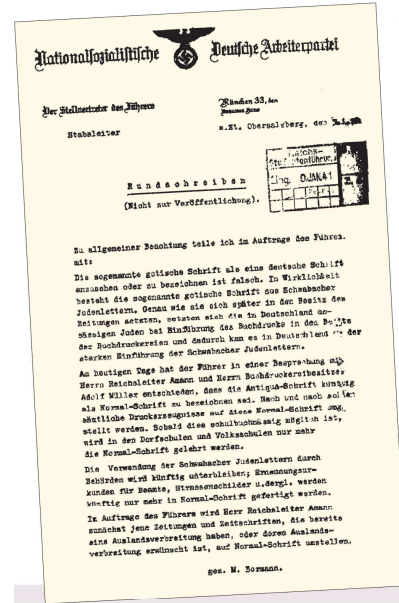
Verfemtes Erbe: Die Fraktur

Von Karl-Otto Edel

Unsere Vorfahren hatten zunächst Runen als Schriftzeichen. Mit dem Christentum wurde dann Latein zur Amts- und Schriftsprache gleichermaßen. Daneben entwickelte sich in der Mitte des 8. Jahrhunderts die als karolingische Minuskel bezeichnete Schrift, deren Wörter deutlich voneinander abgetrennt sind und deren Buchstaben keine einheitliche Höhe, sondern auch Ober- und Unterlängen hatten. Diese Schrift verbreitete sich vom 9. Jahrhundert an im ganzen Frankenreich.

Ähnlich wie in der Architektur mit dem Übergang von den romanischen Rundbögen zu den gotischen Spitzbögen wurden etwa Mitte des 12. Jahrhunderts die Rundungen der Buchstaben verändert und gebrochen. Es entstanden die verschiedenen Arten der gebrochenen Schriften. Charakteristisch sind dabei Ligaturen, die Buchstabenkombinationen, zur Reduzierung von Abständen innerhalb des Wortes, und unterschiedliche Formen für den Buchstaben s: **S** am Anfang von Substantiven, rundes **ß** am Ende des Wortes sowie auch des Wortstammes (innerhalb des mitunter langen Wortes), sonst langes **f** innerhalb des Wortes. Das verbesserte die Lesbarkeit der Texte.

Diese neue Fraktur- und die ältere Antiqua-Schrift existierten parallel. Die Schedelsche Weltchronik erschien 1493 in einer lateinischen und in einer deutschen Fassung mit der lateinischen Fassung in Antiqua und der deutschen Fassung in Fraktur. In der Luther-Bibel von 1545 ist in Bezug auf die Versalien vermerkt: „... sind zweyerlei Buchstaben der ABC und ABC Gestalt gesetzt, dem unerfahrenen Leser Unterschied anzuzeigen. Das so dieser **ABC** stehen, die Schrift rede von Gnade, Trost usw., die **ABC** von Straffe.“



Eine der letzten Festlegung für die zu verwendende Schrift war 1899 in der Verfügung über die Vergabe der akademischen Grade an den Technischen Hochschulen Preußens enthalten. Da die Universitäten ihre Doktorgrade mit lateinischen Buchstaben schrieben, wurde in der Verfügung durch Kaiser Wilhelm II. die Schreibweise wie folgt festgelegt: „abgekürzte Schreibweise, und zwar in deutscher Schrift: **Dipl. Ing.**“

Die Fraktur als Schrift der Renaissance war auch in Italien und Frankreich populär, überlebte aber in Deutschland länger und galt daher als „deutsche Schrift“.

Sütterlin

Die letzte normierende Darstellung der Fraktur-Handschrift entwickelte 1911 Ludwig Sütterlin

Am 3. Januar 1941 fällt der „Führer“ Adolf Hitler seine Entscheidung. Die gotischen Schriften seien sämtlich zugunsten der „Normal-Schrift“ aufzugeben. In einem nichtöffentlichen Rundbrief ließ Hitler Martin Bormann verbreiten:

Zu allgemeiner Beachtung teile ich im Auftrag des Führers mit: Die sogenannte gotische Schrift als eine deutsche Schrift anzusehen und zu bezeichnen ist falsch. In Wirklichkeit besteht die sogenannte gotische Schrift aus Schwabacher Judenlettern. ... Am heutigen Tage hat der Führer ... entschieden, daß die Antiqua-Schrift künftig als Normalschrift zu bezeichnen sei. Nach und nach sollen sämtliche Druckerzeugnisse auf diese Normalschrift umgestellt werden. Sobald dies schulbuchmäßig möglich ist, wird in den Dorfschulen und Volksschulen nur mehr die Normalschrift gelehrt werden.

Die Verwendung der Schwabacher-Judenlettern durch die Behörden wird künftig unterbleiben; Ernennungsurkunden für Beamte, Straßenschilder u. dergl. werden künftig nur mehr in Normalschrift gefertigt werden.

Im Auftrage des Führers wird Herr Reichsleiter Amann zunächst jene Zeitungen und Zeitschriften, die bereits eine Auslandsverbreitung haben, oder deren Auslandsverbreitung erwünscht ist, auf Normalschrift umstellen.

lin im Auftrag des Preußischen Kultusministeriums; ab 1915 wurde sie in Preußen und später auch in anderen deutschen Ländern eingeführt. Wenn auch die leicht abgewandelte Sütterlinschrift 1935 als „Deutsche Volksschrift“ Teil des Lehrplans wurde, so war im Dritten Reich das Verhältnis zur Frakturschrift doch höchst schizophren. Die Schriften Fraktur und Gotisch wurden von den Nationalsozialisten anfangs als „arteigene deutsche“ Schriften bezeichnet und genutzt, Antiqua als glatt und fremdländisch abgetan.

Im Gegensatz dazu äußerte sich Hitler am 7. September 1934 im Völkischen Beobachter: „Unsere Sprache wird in hundert Jahren die europäische Sprache sein. ... Die Voraussetzung dafür: An die Stelle der gotischen Schrift tritt die Schrift, welche wir bisher die lateinische nannten.“ Mit einem Erlass vom 1. September 1941 wurde die 1935 eingeführte „Deutsche

Volksschrift“ zugunsten der „Deutschen Normalschrift“ aufgegeben. Trotzdem, wenn auch völlig zu Unrecht, gilt die Frakturschrift als nationalsozialistisches Relikt. Dabei drucken heute etliche renommierte Zeitungen im In- und Ausland ihre Titel in dieser Schrift.

Heute ist die Fraktur für die meisten eine fremde Schrift. Bücher in Frakturschrift, aber auch Briefe können nicht mehr gelesen werden; ein enormer kultureller Verlust.

Angesichts der heutigen historischen Unwissenheit sind zwei Ereignisse erwähnenswert: In den 1970er Jahren schuf Konrad Kujau seine Hitler-Tagebücher und verkaufte sie anschließend für 9,3 Millionen DM an den „Stern“. Als Echtheitsbeweis klebte er metallische Initialen einer englischen Frakturschrift auf den Deckel: **FKH** statt **AH**. Schon diese fehlerhaften Initialen hätten Zweifel an der Echtheit der Kujauschen Dokumente aufkommen lassen müssen. Seit der Wahl des gegenwärtigen Bundespräsidenten geistert eine „Gauckstraße“ durch das Internet. Doch in Freiburg gibt es statt dessen eine **Gauckstraße**, wobei dem veralteten Wort Gauch die Bedeutung zukommt: Kuckuck, Narr oder Tor! Hier bestätigt sich somit wieder einmal das Motto, unter dem das Wirken von Christian Thomasius (1655–1728) stand: „Geschichtliches Wissen ist die Grundlage politischer Klugheit!“ Und das betrifft nicht nur die Politik.



Erstausgabe
Neue Zürcher
Zeitung,
Schweiz 1780;
Kommunistisches Manifest,
London 1848

Quelle: Wikimedia